

Sprache des Lebenswillens und staunt.

Aber man nimmt die Lebenskraft ernst und den Willen findet man berechtigt. Ein Votum für die Existenzberechtigung des Zionismus. Das Staunen der Blätter ist durchaus nicht die lächelnde Neugier, die auf der Jagd nach Sensation ein Curiosum in Basel aufgestöbert hat und es jetzt freudig beäugelt. Ja, es findet sich eine geringe Zahl von Blättern, die sich so geriren. Leute, die in einem Glashaufe sitzen und auf andere Steine werfen, Blätter, die für entlegene Zukunftsstaaten operieren und den Zionismus bizarr finden.

Man kann ihnen wohl die erkünstelte Blasfirtheit und die angenommene Ueberlegenheit in Worten und Gesten gönnen. Das sind unschuldige und unschädliche Liebhabereien.

Es gab auch Blätter, allerdings ist ihre Zahl verschwindend klein, die den Congreß mit jenem Stoffe bewarfen, das das Lebenselement der genannten Preßpflanzen bildet. Das sind die Berufsblätter. Sie heißen jeden, der vorübergeht, in die Wade, und als der Congreß vorüberging, da schnappten sie auch hin. Ihr Wille ist immer gut, aber das Fleisch ist gewöhnlich schwach. Auch fehlen die Zähne.

Der weitaus größere Theil der Presse begegnete dem Congreß mit Sympathie. Es ist oft eine zurückhaltende, gedämpfte Sympathie, die nicht von der Warte der Objectivität und Neutralität hinabsteigen will und mehr zwischen den Zeilen lesen läßt, aber man merkt, daß der Bericht-erstatte — vielleicht der jüdische Bericht-erstatte — seine Meldung niederschrieb, während ihm noch der Beifallsturm aus dem Casinoaal im Ohr summt und das frische Erinnerungsbild des erhebenden Anblickes sich zwischen die Buchstaben hineindrängt.

Je freier ein Blatt ist, desto freier, desto freundlicher berichtet es über den Congreß. Die Schweizer Blätter haben das gezeigt.

Schweizer Blätter.

Die „Allgemeine Schweizer Zeitung“ schreibt:

„Noch immer wimmelt es in der Schweiz von Congressen und Versammlungen. Die vergangene Woche sah in Basel den Zionisten-Congreß, in Chur die schweiz. reformirte Predigerversammlung. Ueber beide berichten wir an anderer Stelle. Nur eines sei hier noch hervorgehoben. Die Zionisten haben es verstanden, bei aller Betonung ihres Nationalbewußtseins verlegende Worte gegen die Christen zu vermeiden: ein einziges Mal wurde der Mission im heiligen Lande das Wort Seelenjüngerei gebraucht; aber bei der ergreifenden Schilderung der Judennoth wurde mit keinem Worte dessen gedacht, daß auch Basel einst seine grausvolle Judenverfolgung hatte oder daß das Land, in dem sie tagten, vor wenigen Jahren erst den Juden eine faktische Handlung, das Schächten, verboten hat. Das war tactvoll. Nicht dasselbe kann man leider von einigen Reden an der schweizerischen Predigerversammlung sagen.“

„Die Fähigkeit und eiserne Ausdauer ist eine hervorragende Eigenschaft der jüdischen Rasse, und die Männer, die an der Spitze der Bewegung stehen, sehen darnach an, als ob sie auch ihnen eigen. Wir aber wünschen ihnen zu ihrem Beginnen Glück und Erfolg. Wir freuen uns der idealen Gesinnung, von der sie erfüllt sind, wir bewundern den Muth und die Freudigkeit, die sie befehlen. Und sind auch die Schwierigkeiten, die sich ihrem Unternehmen entgegenstellen, riesengroß, so darf doch nicht vergessen werden, daß auch bei der Rückkehr aus dem babylonischen Exil unendliche Schwierigkeiten zu überwinden waren und überwunden worden sind, und daß einem Volke, das während 1800 Jahren mitten unter fremden Völkern seine Eigenart bewahrt hat, wohl auch noch eine große Aufgabe bestimmt sein kann.“

„Orientalisch oder doch zum wenigsten jüdisch ist auch das Benehmen, sind die Gefühlsausbrüche. Die ungezügelte Begeisterung, mit der nicht nur einzelne Ausführungen der Redner bejubelt, sondern auch diese selbst, ein Herz, ein Jordan, schon bei ihrem Erscheinen auf der Rednerbühne empfangen werden, das Händeklatschen, das Bravourrufen, das Strampeln mit den Füßen, das Aufspringen von den Sitzen, das Zujucken und Zuwinken, das sind alles Erscheinungen, die uns höheren Nordländern in dieser Intensität völlig ungewohnt sind und uns fremdländisch anmuthen. Was von den Rednern je und je mit Nachdruck betont wurde, daß sie ein besonderes Volk, eine besondere Nation sind, das bestätigt der Anblick der Versammlung vollst. Und wie fühlen sie sich als ein besonderes Volk! Mögen sie noch so sehr verachtet und mißhandelt werden, so sind sie doch stolz darauf, Juden zu sein. Uns fiel dabei jenes selbstbewußte Wort Disraelis ein, der, als einer der Lords ihn als jeden geringschätzig behandeln wollte, dem versammelten englischen Oberhaufe die Worte entgegenkünderte: er sei stolz auf seine Abstammung, denn seine Ahnen haben das hohepriesterliche Diadem getragen, als die Ahnen der englischen Aristokratie noch sammt und sonders Schweinehirtin waren.“

Die „Baseler Nachrichten“ erklären am ersten Tage:

„Uns aber scheint sich heute schon das Hauptergebnis dieses Congresses als ein flammender Protest von 200 aus aller Welt gekommenen Juden gegen den Antisemitismus zu charakterisiren.“

Daraufhin schreibt die Schweizer „Nationalzeitung“:

Die „Baseler Nachrichten“ bezeichnen das Hauptergebnis des Congresses als „einen flammenden Protest gegen den Antisemitismus von 200 aus aller Welt gekommenen Juden,“ wie auch ich — auf das Nizko für einen „Abstreiber“ zu gelten — oben gesagt habe. Nun, das Hauptergebnis ist meiner unmaßgeblichen Meinung nach ein viel „Größeres“: Es ist die Anerkennung des Antisemitismus als eine Riesengefahr für die ganze Welt, die zu bekämpfen die Pflicht eines Jeden ist, der auf den Ehrentitel „Mensch“ Anspruch machen will, und ich möchte denjenigen sehen, der hier den Kopf in den Sand steckt wie ein gewisser Vogel. Und noch ein anderes Ergebnis wird der Congreß haben: Die Befreiung der ungläubigen — Gläubigen. In dieser Beziehung fing ich gestern ein Wort auf, das einem hochgeachteten Haupte entsprungen war: „Wir alle haben die zionistische Bewegung unterschätzt!“ Ja sie ist unterschätzt und wird unterschätzt von Juden wie von Nichtjuden, und von letzteren nicht am Wenigsten; aber sie wird ihren Siegeslauf fortsetzen, bis das Endziel erreicht ist und das ist: Die Aberkennung der Ehrenrechte einer gewissen Sorte Parasiten und die Anerkennung der Juden als — Menschen!

Auch die „Siebente Großmacht“ hat die Anerkennung gefunden, auf die sie oftmals gern verzichten würde, wenn die übrigen sechs „Collegen“ sie nur etwas besser zu behandeln verständen. Herr Dr. Herzl hat die Gelegenheit wahrgenommen, um ihr die „heilige Arbeit“ bestens zu empfehlen. Und sie hatte sich erwacht, ja ehe Herzl, der ja auch von der Spitze ist, das Wort gesprochen: Es — sich aus dem Anlaßlich des Congresses anwesenden jüdischen Journalisten ein „Berein zionistischer Journalisten“ gebildet, der jeden in seine Mitgliederliste aufnimmt, der die zionistische Bewegung mit seiner Feder zu unterstützen sich bereit erklärt, jeden, ohne Ansehen der — Confession.

Der Berner „Bund“ schreibt:

„Am Sonntag-Morgen sind sie in Basel zusammengetreten, die Vorkämpfer dieses großen Planes, um die genaueren Linien zu ziehen, um die Schwierigkeiten der Bewirklichung näher ins Auge zu fassen. Es ist eine ungewöhnlich feine und elegante Versammlung, obgleich die eigentlichen Finanzjuden nicht dabei sind. Es ist da, wie uns scheinen will, überhaupt der sympathischere Theil der Söhne Abrahams beieinander, die Männer der Kunst und Wissenschaft, die eine imponirende Stimme von Intelligenz und schönem Wagemuth repräsentiren. Ein jüngerer hagerer Mann, Dr. Lippe, der aus Jassy in Rumänien gekommen ist, hat den Congreß eröffnet. Er hat mit einer Entschlossenheit und Hoffnungsmit, die seinen weißen Haaren gut anstehen, die Fahne des Zionismus aufgepflanzt. Wie lange haben wir auf ein übernatürliches Ereigniß gewartet, sagte er. Nun sind wir des Harems müde und wollen auf natürlichem Wege mit natürlichen Mitteln unserem Ziele zustreben. Das Judenthum hat noch Lebenskraft genug, sich zu einem selbständigen, geschlossenen Volksthum aufzuraffen. Alle Unterdrückung und Zerstückelung haben unser starks Nationalbewußtsein nicht zu erschüttern vermocht.“

„Der Zionisten-Congreß in Basel hat schließlich trotz der stürmischen Scenen ein gutes Ende genommen, das die Führer der Bewegung mit Genugthuung und Befriedigung erfüllen darf. Wie es auch um die Ausfühbarkeit und die Aussichten ihrer Pläne stehen mag, diese Versammlung der geistig hervorragendsten Vertreter des Judenthums aus allen Ländern war für den Unbetheiligten eine hochinteressante Erscheinung und für die jüdische Nation ein Ereigniß, das dereinst vielleicht als „welthistorischer Moment“ gefeiert werden wird.“

Auch die schweizerische socialdemokratische Presse tritt dem Zionismus sympathisch entgegen. Die „Arbeiterstimme“ in Zürich, „das officielle Organ der socialdemokratischen Partei der Schweiz und des Gewerkschaftsbundes“ bemerkt:

„Der Zionisten-Congreß ist die erste jüdische Nationalversammlung. Als solche ist sie von culturgeschichtlicher Bedeutung und es ist ein Ruhm für die Schweiz, daß er auf ihrem Boden stattfand.“

Englische Blätter.

Schon während der Congrestage stellten sich die „Times“ mit einem Artikel Oswald Simon's gegen den Congreß ein. Dieser Herr, dessen Reform-Projecte seit Jahren in den verschiedensten Revenen herumspukten, glaubte darauf hinweisen zu sollen, worüber sich sonst niemand graue Haare wachsen ließ, daß die öffentlichen jüdischen Körperschaften Englands auf dem Congresse nicht vertreten sind, daß die Orthodoxen bloß auf ein Wunder warten. Er, der durch seine Neuerungssucht alle Traditionen zerstören will, stellte den Judenstaat als eine „Verletzung“ der jüdischen Tradition hin. Darauf erhielt Herr Simon

in den „Times“ vom Chef-Rabbi Dr. Gafter eine treffende Antwort. Dieser trat als entschiedener Zionist und orthodoxer Rabbi auf, um als einzig kompetente Persönlichkeit den Engländern zu sagen, wie es denn um das Verhältnis zwischen Orthodoxie und Zionismus stehe. Er schloß mit den Worten: „Eines ist sicher: die ganze orthodoxe und gläubige Judentum, die die Worte der Propheten nicht vergewaltigt, und die göttlichen Verheißungen nicht bloß als Symbole betrachtet, die Jedermann nach Willkür deuten kann, ist jetzt im Geiste am Congreß versammelt und verfolgt seine Beratungen voll Sympathie und Hoffnungen.“

Sowohl die „Times“, als auch die anderen Tagesblätter („Daily News“, „Pall Mall Gazette“, „Daily Chronicle“ etc.) haben in mehr oder weniger ausführlichen Telegrammen über den Verlauf der Congreßverhandlungen berichtet. Sie gaben ihren Berichten die schöne und passende Aufschrift „Palestine for Jews“ (Palästina für die Juden.) Den gesamten Verlauf des Congresses in größerem Umfange haben die englisch-jüdischen Blätter („Jewish World“, „Jewish Chronicle“ und „Jewish Express“) geschildert. Alle drei waren durch Special-Correspondenten vertreten; der „Jewish Chronicle“ schiebt sogar zwei. In den Redactions-Artikeln finden wir noch außerdem Betrachtungen über den Congreß.

Der „Jewish World“ ist mit den Resultaten des Congresses sehr zufrieden. „Wie immer die praktischen Resultate des Congresses ausgefallen sind, er bleibt doch eine epochale That in der jüdischen Geschichte. . . . Daß dieser Congreß ohne die Unterstützung der anerkannten jüdischen Organisationen und ohne Hilfe der geringen aber mächtigen jüdischen Plutokratie zu Stande kam; daß dieser Congreß physische und geistige Arbeiter, Orthodoxe und Zweifler zusammenbrachte, die trotzdem mit einer wunderbaren Einmütigkeit vorgingen, das muß für jeden Unparteiischen ein Gegenstand höchster Aufmerksamkeit sein.“

Der „Jewish Chronicle“, der neben der „Welt“ von allen Blättern den ausführlichsten Bericht brachte, verhält sich in seinen Betrachtungen etwas reservierter. Es ist ja schwer, etwas heute weiß zu finden, was man noch gestern als schwarz verschrie. Aber er macht Concessionen. „Wir haben bereits gesagt, daß der Baseler Congreß nicht unfruchtbar war. Der Geist, der Herzl's Rede besetzte, sein Appell an die Juden konnte und mußte tief wirken. Aber das angenommene Programm weicht vom Judenstaate ab.“

Wenn der Zionismus für das jüdische Volk eine rechtlich gesicherte Heimstätte in Palästina haben will, dann sind alle Juden mit den Zionisten einig. Die jüdischen Colonien in Palästina müssen unangefochten bleiben. Auch sind wir auf Seiten Dr. Herzl's, wenn er die Zionsfrage öffentlich behandeln will.“

Der „Jewish Express“ bringt als leader einen Artikel über Dr. Herzl.

Französische Blätter.

Von Basel zurückgekehrt, war ich sogleich bemüht, die bedeutendsten französischen Zeitungen zu sammeln und zu classieren, welche Artikel oder Entresilets über den Zionisten-Congreß veröffentlicht haben. Ich übergebe Ihnen die Resultate meiner kleinen Arbeit.

In erster Linie muß man die Meinung der ersten Organe der französischen öffentlichen Meinung signalisieren. Das „Journal des Debats“ hat sich mit dem Congreß am eingehendsten beschäftigt, während der „Temps“ sich den Anschein gibt, nicht besonders aufmerksam hinzuhören. Wohl hat der „Temps“ die Telegramme aufgenommen, welche über die Arbeiten des Congresses berichteten, aber wir finden bisher keine Beurteilung des begonnenen Werkes. Müssen wir uns darüber wundern? Keineswegs. Das Schweigen ist die Weisheit der Könige und jeder weiß, daß der „Temps“ sich als den König der gemäßigten Presse in Frankreich ansieht.

Weniger behutsam sind die „Debats“. Außer den täglichen Telegrammen enthalten sie einen eigenen Artikel über die zionistische Idee und eine Correspondenz aus der Schweiz über den Congreß. Der Artikel stammt aus der Feder des Mr. Maurice Sprondk, eines der Hauptmitarbeiter des academischen Blattes.

Mr. Sprondk, der ein pariserischer Geist ist, beginnt natürlich in einem ironischen Ton, den er übrigens sehr rasch aufgibt, um mit vollem Ernst zu sprechen. Er findet, daß der Versuch der Baseler Congreßmitglieder in Wahrheit überaus interessant sei. Ob das Unternehmen Erfolg habe oder scheitere, die Thatfache allein, daß es versucht wurde, scheint bereits ein Phänomen, das außerhalb des Herrkömmlichen ist. Und es ist wirklich etwas Wunderbares in der Lebenskraft dieses kleinen Volkes, das nach bald 2000-jähriger Zerstreuung, Bedrückung und Noth sich noch nicht zum Sterben entschließen kann und nicht daran verzweifelt, seine verlorene Rationalität wieder zu finden.

Aber Mr. Sprondk fragt sich, ob das jüdische Volk dahin gelangen werde, seinen Traum zu verwirklichen und er macht einige Einwendungen. Unter diesen befindet sich eines, das nicht haltbar ist. Der Verfasser des Artikels sagt, daß der Boden des gegenwärtigen Palästina nur sehr entfernt an die sagenhafte Fruchtbarkeit des gelobten Landes erinnere. Das ist nicht richtig. Schon haben die Ackerbaucolonien von Judäa und Galiläa diese Behauptung förmlich entkräftet. Mr. Pierre Loti behauptet allerdings in seinem bekannten Buche über Galiläa, daß es ein sterbendes Land sei und man sich bereuen müsse, hinzugehen, wenn man es noch sehen will. Aber ist es nicht sonderbar, daß dieser weltmännische Academicer Galiläa durchkreuzt hat, ohne auch nur eine unserer Colonien zu sehen, da er nicht eine einzige erwähnt? Dennoch ist es unmöglich, auf welchen Weg man immer das Land durchstreift von Caesarea bis Baniäs, ohne wenigstens Kosch Pinah zu bemerken, das sich an der Straße selbst befindet und zwar auf einem ziemlich hohen Punkt des Berganges von Kanaan. Trotz dieser Einwendungen findet aber Mr. Sprondk, daß die Initiative, die Dr. Herzl ergriff, es verdient, die Aufmerksamkeit zu fesseln und aller Sympathien würdig ist.

Der Schweizer Correspondent des „Journal des Debats“ begnügt sich einfach zu constatieren, daß der Zionisten-Congreß in der Schweiz einen recht großen Eindruck hervorgerufen und sehr lebhafte Sympathien erregt habe. Die ganze Correspondenz ist in sehr wohlwollenden Ausdrücken abgefaßt. Der Verfasser hebt mit Recht hervor, daß die zionistische Idee ihre Parteigänger unter den demokratischen und volkstümlichen Elementen des Judenthums hauptsächlich recrutire. Dem entfesselten Antisemitismus wollen die Zionisten die nationale Wiederherstellung des Judenthums entgegensetzen. Der Baseler Congreß war daher eine wahrhafte Schilderhebung gegen die resignierte oder befriedigte Judentum.

Die Boulevardblätter haben sich auch mit dem Congreß und der zionistischen Idee beschäftigt und zwar sehr lebhaft. Sie wissen, daß das „Echo de Paris“ und „Journal“ Specialbeirichterflatter an den Congreß entsendet haben. Im „Echo de Paris“ hat der wohlbekannte Chroniquer Henri Fouquier der Idee einen Artikel unter dem Titel „Das Königreich Zion“ gewidmet. Als Boulevardier behandelt Mr. Fouquier die Frage oberflächlich genug. Er findet z. B., daß der Antisemitismus ein beinahe schon erloschenes Strohfeuer sei. Dessenungeachtet ist der Artikel des Mr. Fouquier recht wohlwollend für den Gedanken. Als ein sceptischer Geist zweifelt er am Gelingen der Idee. Dennoch sagt er, daß er den Traum eines Volkes begreife, das sich wiederfinden, aufrasten, sein nationales Leben und seine Auferstehung haben will. „Hier“, schreibt er, „bin ich beinahe Zionist, obwohl von helleno-lateinischer und christlicher Race. Es scheint mir, daß ich, wenn ich Jude wäre, mein Haus um Jerusalem haben möchte, um an die Mauern Salomons gehen und weinen zu können. . . .“

Der „Figaro“ hingegen hat eine ironische, feindselige Haltung eingenommen. Mr. Emil Beer, der israelitische Redacteur des „Figaro“, hatte den Auftrag, einen Artikel über den Congreß und die zionistische Idee zu schreiben. Ich begreife wohl die Verlegenheit meines ausgezeichneten Glaubensgenossen. Der israelitische Redacteur des „Figaro“ stützt sich noch auf die israelitische Presse Frankreichs, die den Baseler Congreß ebenfalls im geringschätzigen, ipöttischen Tone behaudelet.

Diese Herren von der israelitischen Presse sind übrigens recht sehr zu bedauern. Es sind brave Leute, aber was wollen sie? „Man macht die Zeitung nicht damit, was man liebt,